

Dr. Dr. Karl-Heinz Reger

Gemeinsam bunt

Ansprache zur Vernissage der Ausstellung „Gemeinsam bunt“

2.11.2017, Museum für Outsiderkunst, Schleswig

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Künstlerinnen und Künstler des Offenen Malateliers aus Flensburg,

gerne habe ich die Aufgabe übernommen, einige einleitende Gedanken zu dieser Ausstellungseröffnung vorzutragen. Hinter dem provokant benannten Museum für Outsiderkunst stehen drei Träger: Die Firmen Hesterberg-Stadtfeld, Helios/Fresenius und das städtische Museum Schleswig. Schon seit 2009 existiert das Malatelier im Sinne einer Selbsthilfegruppe, ins Leben gerufen durch Frau Anke Schmüser. Nun ist es eine wunderbare Gelegenheit für alle Interessierte, eine Auswahl der entstandenen Werke im Original betrachten zu können. Es ist eine besondere Kunst. Zwar ist jede Kunst zunächst einmal besonders, nämlich von unhintergebar Individualität. Es gibt aber auch Besonderheiten in den Bedingungen ihrer Entstehung. Die Bilder vor uns haben nun ihre Besonderheit darin, dass sie von Psychiatrie-Erfahrenen geschaffen worden sind und Zeugnis sind von einer Auseinandersetzung der jeweiligen Künstlerin mit der Welt, mit sich selbst und mit einem besonderen Welt-Bezug, nämlich der Erfahrung einer psychischen Krise.

Ich persönlich bin mit Leo Navratil groß geworden. Er hat vor Jahrzehnten Patienten einer niederösterreichischen Klinik gezielt gefördert, literarische Texte zu Papier zu bringen und Bilder zu malen, und es entstand großartige Poesie und darstellende Kunst. Während meiner Tätigkeit in der psychiatrischen Tagesklinik in Lübeck gehörte dann zu jeder Teambesprechung der Beitrag der Kunsttherapeutin, der Musiktherapeutin und manchmal auch einer Poesie-Gruppe.

Dass eine hilfreiche Wirkung von künstlerischem Handeln auch außerhalb solcher professioneller Rahmen eine Funktion haben kann, ist einerseits in der Sache selbst begründet. Aber mich musste Anke Schmüser damit überraschen, dass es auch tatsächlich gemacht wird. Sie hatte eine Idee, und sie hat sie seit 2009 umgesetzt. Die auf ungefähr zehn Teilnehmer angewachsene Gruppe trifft sich jede Woche für zwei Stunden, wählt aus

verschiedenen Techniken des Malens und Zeichnens frei aus, hat bei jedem zweiten Treffen eine Malerin zur Beratung in ihrer Mitte, nutzt die gemeinsame Zeit aber nicht für kunsttherapeutische und psychotherapeutische Gespräche. So etwa lautet der Kurz-Steckbrief, entstanden aus den Gesprächen mit Frau Dr. Schmüser. Wer sich mit ihr unterhält, findet nicht nur eine persönliche, aus tiefem Herzen künstlerische Überzeugung, sondern auch eine wissenschaftliche Fundierung ihrer Idee, wie man auf dem Kongress-Poster im Eingangsbereich der Ausstellung lesen kann. Aus der ganzen Welt liegen inzwischen Studien vor, die eine gute Wirksamkeit künstlerischer Betätigung auf die emotionale und insgesamt auf die psychosomatische Verfassung Psychiatrie-Erfahrener belegen.

Wir kennen dabei die Wirkung im Sinne der sogenannten Salutogenese, also der Bedingung der Möglichkeit, gesund zu werden und gesund zu bleiben. Eine andere geht von der sogenannten Resilienz aus, was die Aktivierung all der Fähigkeiten meint, die immer schon in uns liegen.

Wenn ich vorhin sagte, ich sei großgeworden mit Navratil, so bezeichnet das eher eine Randerscheinung. Im Zentrum stand eine Art regulativer Idee für die Psychiatrie, die da heißt: „Beziehung heilt.“ Wir meinen damit zunächst die zwischenmenschliche Beziehung, die im Gespräch entsteht und lebt. Wenn aber Aristoteles recht hatte mit dem Gedanken, wonach das Denken ein Gespräch der Seele mit sich selbst ist, dann dürfen wir bei „Beziehung“ auch an die jeweilige Beziehung zu sich selbst denken, und insofern z.B. an das Gespräch mit dem Gegenstand, den ich selbst gerade geschaffen habe, also z.B. das Bild von meiner Hand geschaffen, die Figur von meiner Hand geformt, das Gedicht von mir geschrieben, die Musik von mir gespielt oder komponiert.

So dürfen wir uns, umherwandelnd, ein bisschen mit den hier ausgestellten Bildern unterhalten. So kommen wir ins Gespräch mit der Malerin, die uns je ein Bild gibt, und mit uns selbst, wenn wir im Moment des Betrachtens aus dem gegebenen Bild etwas für uns machen.

In allen Räumen dieses altherwürdigen Hauses hängen meist farbenfrohe Bilder verschiedener Größen, aber auch Installationen über unseren Köpfen, so zum Beispiel die „leergetrunkene Milchstraße“.

Im Raum gleich neben der Kapelle links (vom Eingang aus gesehen) finden wir Bilder von figürlich-geometrischer Art über die sprachliche Illustrierung des „wohin?“ bis zu farbigen Flächen im Urzustand vor unserem Bewusstsein.

Im mittleren Raum rechts und überhaupt mehrfach begegnet uns die Tropfen-Tränen-Form, in lebendige, ja menschliche Motive übergehend und im übrigen auch wiederzufinden im wunderbar farbenprächtigen Teppich gegenüber der Eingangstür.

Als dritte und letzte Assoziation seien die munter-kräftigen Schwimmer im mittleren Raum links angesprochen, die Delphine, die aus dem Bild förmlich herausspringen wollen.

Ich schließe mit dem Wunsch: Möge das Malatelier weiterhin dabei helfen, dass seine Teilnehmerinnen so ähnlich in Bewegung sind wie die beiden Meeresbewohner. Mit dem Philosophen Friedrich Nietzsche hieße das: „Werde, der du bist!“